



Spielen – Wozu?

Teil 1

Von unterschiedlichen Spielformen, Spielregeln und «spielfaulen» Katzen

Junge Katzen spielen wie viele Jungtiere mehr als es die Erwachsenen tun, doch auch erwachsene Büsi sind noch leicht für ein kleines Spielchen zu haben. Selbst wir Menschen sind bis ins hohe Alter «verspielt», diese Spiele sind mit denen der Katzen aber nur begrenzt vergleichbar. Doch was genau macht ein Spiel eigentlich aus? Wozu wird überhaupt gespielt und woher kommen die Unterschiede im Spielverhalten? Diesen Fragen möchte ich im ersten Teil dieser Artikelreihe auf den Grund gehen, bevor es darum geht, geeignete Katzenspiele für Ihre Büsi zu finden.

Lernen fürs Leben

Spielverhalten ist vor allem bei den Tieren ausgeprägt, die komplexe Verhaltensabläufe und Körperkoordination erst lernen und üben müssen, anders als

zum Beispiel viele Reptilien, deren Verhaltensmuster genetisch vorgegeben und relativ fix sind. Bei Katzen und vielen anderen Raubtieren gehören vor allem Elemente des Jagdverhaltens zu den Fertigkeiten, die erst einstudiert werden müssen. Diese reifen bei Katzen mit dem Erwachsenwerden unabhängig voneinander heran. Durch Ausprobieren sind Katzen in der Lage, diese Elemente sinnvoll zu kombinieren, um später vom Jagderfolg profitieren zu können.

Je flexibler die Tiere verschiedene Handlungsabläufe kombinieren und der Situation anpassen, desto erfolgreicher reagieren sie auf überraschende Reaktionen der Beutetiere. Der Jagderfolg und somit das Überleben hängt also davon ab, wie geschickt sie ihre körperlichen Fähigkeiten einsetzen. Auch die adäquate Reaktion auf bedrohliche Reize wie wehrhafte Beutetiere ist lebenswichtig. Beute- und andere Jagdspiele dienen un-

ter anderem dazu, diese Koordination und Kombination verschiedener Verhaltensabläufe im entspannten Umfeld auszuprobieren. Im Spiel kann die Reaktionsgeschwindigkeit eingeübt und gefestigt werden. Gleichzeitig werden die hierfür notwendigen Muskeln trainiert. Hier können sich die Kätzchen noch Fehler erlauben, ohne schwerwiegende Folgen befürchten zu müssen.

Das Sozialspiel, das bei uns Menschen sehr beliebt und wichtig ist, ist bei Katzen nur bedingt von Bedeutung. Es dient dazu, die Möglichkeiten und Grenzen in einem sozialen Gefüge – wiederum im entspannten Umfeld – kennenzulernen. Im Spiel ist es möglich, sich mit anderen zu messen, ohne ein Verletzungsrisiko eingehen zu müssen. Die Fertigkeiten, die es braucht, um sich gegenüber anderen behaupten zu können, Ressourcen zu sichern und sich auch mal in Zurückhaltung zu üben, können im Spiel ausprobiert, geübt und gefestigt werden. Katzen, die mit Artgenossen aufgewachsen sind, gelten daher gemeinhin als sozialer, da sie die wichtigen Regeln im sozialen Zusammenleben durch Spiel lernen konnten.

Geschlechterspezifisches Verhalten

Weibliche und männliche Tiere einer Tierart zeigen häufig Unterschiede im Spielverhalten. Bei einigen sind diese mehr, bei anderen weniger ausgeprägt. Bei Katzen sind die Unterschiede deutlich wahrnehmbar. Solange die Büsi noch jung sind, ist der Unterschied nicht sehr gross. Mit Beginn der hormonellen Umstellung reift jedoch beim Kater vermehrt der Wunsch heran, sich mit Artgenossen zu messen. Drohhimponieren, Raufen und Boxen gehören zum beliebten Verhaltensrepertoire spielender Jungkater. Auch Paarungsspiele mit Nackenbiss sind bei Katern sehr beliebt. Bei den weiblichen Katzen nehmen genau diese Spiele zu dieser Zeit eher ab. Während sie als Jungkatzen genauso wie ihre Brüder raufen und boxen, werden sie mit zunehmendem Alter distanzierter und bevorzugen eher Jagdspiele. Das ist einer der Gründe, warum es zwischen den Geschlechtern zu Unstimmigkeiten kommen kann, die sich nicht immer leicht lösen lassen.

Spielregeln

Egal was mit den Katzen gespielt wird oder was die Tiere auch untereinander spielen, immer gibt es Spielregeln, die das Spiel interessant gestalten und Spass garantieren. Einige Spielregeln können Sie aus Ihrem eigenen Spielverhalten oder dem von Bekannten, Kindern, Eltern oder Grosseltern ableiten. Wenn in einem Spiel immer derselbe gewinnt und der andere verliert, ist es zu einseitig. Der Gewinner lebt vielleicht einen Dopaminrausch aus und freut sich enorm, der Verlierer ist jedoch frustriert und hat bald keine Lust mehr auf das Spiel. Dopamin wird als sogenanntes Glückshormon ausgeschüttet, wenn das Belohnungszentrum im Gehirn aktiviert wird. Es sorgt dafür, dass wir oder auch unsere Katzen sich in dieser Situation un-

WICHTIGE VORAUSSETZUNGEN FÜR SPIEL

Spiel ist ein Luxus, den sich Tiere dann leisten können, wenn alle anderen Bedürfnisse befriedigt sind oder zeitweise zurückgestellt werden können. Hunger und Durst können durchaus mal zurückgestellt werden, wenn die Lust am Spielen überhandnimmt. Müdigkeit, Erschöpfung, fehlende Sicherheit oder akute Angst können in der Regel weitaus weniger ignoriert werden. Diese Zustände blockieren den entspannten Spielmodus und müssen erst behoben werden, bevor ein Spiel beginnen kann.

Nehmen Sie an unserer **Umfrage** teil: katzenmagazin.ch



Insbesondere Wohnungskatzen brauchen ein regelmäßiges Spielangebot.

Foto: heidibollich.com

besiegbar fühlen. Als Nebenwirkung wird im Dopaminrausch teilweise gar nicht mehr wahrgenommen, dass dieses Gefühl auf Kosten des Sozialpartners geht. Beim Verlierer wird stattdessen mehr und mehr das Stresssystem aktiviert und er versucht sich der unangenehmen Situation zu entziehen.

Die Gefahr des einseitigen Spiels entwickelt sich bei Kater und Katze leicht. Während der Kater immer mehr in seinem Raufspiel aufgeht, werden die weiblichen Tiere immer stärker verunsichert. Was als Spiel begonnen hat, wird für die weiblichen Büsi oftmals zum ernstesten Überlebenskampf. Auch unter Katzen gleichen Geschlechts ist so eine Entwicklung möglich, wenn die Charaktere zu sehr voneinander abweichen. Optimal sollten sich daher Gewinn und Verlust bei beiden Spielern die Waage halten, Spielregeln sollten kultiviert und beachtet werden. So bleibt das Spiel für alle spannend und spannend.

«WER RASTET, DER ROSTET» & SPIELEN FÜR DIE LEBENSLUST

Es ist nie klar, wann die nächste Maus oder der nächste Rivale auftreten wird. In Form zu bleiben gehört für Katzen daher zu einem gesunden Lebensgefühl, auch und gerade wenn es sich um reine Wohnungskatzen handelt.

Wenn es die Lebenssituation zulässt, wird gespielt, um die Fertigkeiten nicht rosten zu lassen, Reflexe zu schulen und weil es natürlich Spass macht! Würde ein Pflichtprogramm hinter dem Spiel stecken, hätte der Spass ein «Loch».

Spiel ist selbstbelohnend und braucht daher keine zusätzlichen Anreize, um lohnenswert zu sein. Angst und allgemeine Anspannung sind dagegen Spassbremsen. Spiel kann sich immer nur im entspannten Umfeld entfalten.

Bei Geschicklichkeitsspielen kann auf Sozialpartner durchaus verzichtet werden. Aber auch hier ist das Verhältnis von Gewinn und Verlust das, was das Spiel spannend macht. Spiele, bei denen die Geschicklichkeit der Katze gefragt ist, sollten also nie zu leicht sein und doch eine reelle Chance beinhalten. Dies ist wichtig, damit die Spieler nicht frühzeitig aufgeben.

Wohnungskatzen brauchen Abwechslung

Grundsätzlich spielen alle Katzen gern, egal wie alt sie sind und welcher Rasse sie angehören. Freigängerkatzen finden draussen meistens genug Anreize, sodass sie sich nicht immer auf ein zusätzliches Spiel einlassen. Aber hin und wieder sind auch sie gerne bereit, sich an den angebotenen Spielen zu beteiligen. Besonders im Winter zieht es viele Freigänger wieder in die warme Stube. Dann freuen sie sich sehr über Spielabende mit ihrem Menschen.

Wohnungskatzen sollten möglichst täglich oder zumindest mehrmals wöchentlich mit verschiedenen Spielangeboten animiert werden. Neben dem Klickertraining ist das Spiel eine wichtige Auslastungsmöglichkeit für Stubentiger, die sonst nur wenige spannende Anreize im Wohnungsumfeld entdecken können. Spiele sollten dabei vor allem abwechslungsreich sein und verschiedene Fähigkeiten der Stuben-



SCHON MAL SELBST ERLEBT?

Ihr Bruder oder Ihre Schwester, vielleicht auch der Partner oder die Partnerin, beginnt in einem Anflug von Leichtsinnigkeit Sie zu ärgern und zu kitzeln. Anfangs lassen Sie sich vielleicht noch darauf ein, kitzeln und ärgern zurück und Sie beide haben Spass an dieser Blödelei. Die Ausschüttung von Dopamin im Gehirn sorgt auf beiden Seiten dafür, dass sich beide gut fühlen. Irgendwann beginnt es aber fast immer zu kippen. Ein Spielpartner übertritt die Grenzen und dem anderen wird es immer mulmiger zumute. Er versucht nur noch zu flüchten oder sich zu wehren. Während der eine im Dopaminrausch festsetzt, wird beim Gegenüber das Stresssystem aktiviert. Der Spass ist vorbei, zumindest auf dieser Seite.

Wenn die Spielregeln funktionieren, gibt es klare Signale, die das Gegenüber zum Aufhören auffordern können. In diesem Fall kann das Spiel erneut beginnen. Fehlen diese Spielregeln oder werden sie nicht beachtet, sinkt beim Verlierer die Bereitschaft mitzuspielen deutlich. Bei Katzen funktioniert das ganz genauso!

tiger ansprechen. So bleiben sie interessant und das Büsi wird immer wieder neu gefordert. Das stärkt die psychische wie auch physische Gesundheit der Katzen.

Katzen sollten bekanntlich nicht alleine in der Wohnung gehalten werden. Häufig wird angeführt, dass ein zweites Büsi der Gesellschaft dienen und Spiele zwischen den Katzen ermöglichen soll. Hier ist Vorsicht angeraten. Sozialspele unter Katzen können durchaus eine wichtige Bereicherung darstellen, können aber auch kippen und dann schwer zu lösende Spannungen zwischen den Tieren verursachen. Insbesondere bei der Haltung in der Wohnung, wo sich die Büsi nicht vollständig aus dem Weg gehen können, sind daher weitere Spielangebote seitens des Halters unabdingbar. Ein zweites Kätzchen ersetzt also nicht die Spielangebote durch den Besitzer.

Wenn das Büsi nicht spielen will

Bei einigen Katzenrassen ist die Spiellust zwar deutlich weniger ausgeprägt, kann aber mit den richtigen Techniken durchaus angeregt werden. Oft braucht es hierfür

nur eine Anpassung der Spielangebote, um zum Beispiel eine ruhige Perserkatze ein wenig aus der Reserve zu locken. Dazu erfahren Sie mehr in den folgenden Artikeln.

Katzen sind meistens in der Abend- und Morgendämmerung aktiv. Zu diesen Zeiten können auch sonst eher ruhige Stubentiger leichter für ein Spiel gewonnen werden als sonst. Teils sind die Aktivitätszeiten auch mit der Fütterung verknüpft, sodass vor oder kurz nach der Fütterung gute Chancen für ein Spiel bestehen. Hier ist Ausprobieren angesagt.

Wenn eine Katze sich überhaupt nie zum Spielen animieren lässt, ist das ein Alarmsignal. Hier sollte dringend überprüft werden, was dahintersteckt. Stress durch das Umfeld oder Schmerzen können das Spielverhalten hemmen. Katzen zeigen Unwohlsein vor allem durch Inaktivität und Zurückgezogenheit, was gerade bei ohnehin schon ruhigen Tieren leicht übersehen wird. Die Lebensqualität von Katzen steigt deutlich, wenn sie regelmäßig ausgelassen spielen können. Umgekehrt ist die Lebensqualität stark eingeschränkt, wenn die Büsi nicht spielen und sich eher passiv verhalten.

Das Spiel mit den Katzen ist daher nicht zuletzt auch ein wichtiges Instrument, um das Befinden der Samtpfoten im Blick zu haben und Veränderungen frühzeitig wahrnehmen zu können.

In den folgenden Artikeln werde ich einzelne Spiele aufgreifen. Sie erfahren die Besonderheiten der einzelnen Spielformen und erhalten kleine Anleitungen für gelungene Spiele mit verschiedenen Katzencharakteren. 🐾

Text: Katrin Schuster

Kann eine Katze überhaupt nicht zum Spielen animiert werden, kann dies darauf hinweisen, dass es ihr nicht gut geht.

Foto: fotolia.de

